

Vera Weithas

Bundesgymnasium Blumenstraße, Bregenz

Lehrer: Mag. Stephan Schmid

Thema:

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern.

(Karl Marx; Thesen über Feuerbach, MEW 3, S.7, 1845)

„(In a tyranny) it's easier to act than to think.“ (Hannah Arendt)

Ein Mann sitzt am Ufer des schwarzen Meeres und schöpft mit einer Tasse im Stundentakt Wasser aus dem See. Er geht zum Ufer, bückt sich, schöpft Wasser, und tritt anschließend wieder den Weg zu seinem Campingstuhl an. Dort angekommen, setzt er sich hin und träufelt das Wasser langsam aus der Tasse auf den Boden. Diesen Vorgang wiederholt er tagein, tagaus. Wenn man ihn nach dem Sinn dieses ganzen Verfahrens fragte, würde er antworten, dass er sich groß und mächtig fühle, wenn er an einem so unglaublich großen Gewässer eine Veränderung vornehme, auch wenn diese, angesichts der Wassermassen, weder Relevanz noch Sinn beinhaltete.

Wohl ein anfangs etwas skurril wirkendes Beispiel, doch von Nöten, um meine Position zu manifestieren: Hierbei handelt sich um eines der wenigen Beispiele an das ich denken konnte, wo hinter einer Handlung ein kaum nachvollziehbares Motiv oder Wertesystem erkennbar ist. Zwar möge man behaupten, hinter dem stumpfsinnigen Handeln stehe ein Verlangen nach Macht und Geltung, doch inwiefern ist Macht und Geltung als Grundwert zulässig, wenn diese Macht doch so offensichtlich irrelevant ist?

In der Realität kann und soll Veränderung niemals objektiv sein und kann auch kaum wertfrei von statten gehen. Egal, welche Veränderungen ein Mensch vollzieht, sie basieren auf seinen Idealen, auf seinen Werten und Ideen, welche zweifelsfrei irrational und umstritten sein können. Wenn ich die Vernunft als Basis des Menschlichen Handelns sehe, inwiefern ist es sinnvoll, eine Veränderung zu vollziehen, die keinen Nutzen, oder sogar das Gegenteil: Schaden entstehen lässt? Inwiefern ist es überhaupt sinnvoll, die Philosophie als treibende Kraft, vom Handeln zu differenzieren? Denn was wäre das eine oder das andere?

Jede Veränderung rekrutiert eine zuvor kommende Bestandsaufnahme, ein Innehalten, eine Beobachtung und Verständnis. Dieser Zustand obliegt der Philosophie, deren primäres Ziel nicht die Interpretation, sondern viel mehr ein durch Interpretation entstandenes, besseres Verständnis der Umwelt und des Lebens ist. Erst durch dieses Verständnis besteht die Möglichkeit, nachhaltige, relevante, und vor allem sinnhafte Veränderungen zu tätigen, deren Intention nicht nur auf Fortschritt um jeden Willen basiert. Dieses Wertesystem, das also der Grundbaustein eines jeden Handelns ist, ist zentral für die Ausführung einer Veränderung und es muss klar sein, dass die Konsequenzen jeder Handlung vielerlei auslösen kann: Fortschritt, Rückschritt, Elend, Zufriedenheit.

Veränderung ist außerdem nicht unbedingt ein aktives Handeln, also ein Vorgang, in dem der Mensch bewusst etwas „mit seinen Händen“ umwandelt. Veränderung kann auch auf geistiger Ebene ablaufen; Descartes schuf mit „cogito ergo sum“ eine neue Basis für die moderne Philosophie, wohingegen Nietzsche in Zarathustra den menschlichen Glauben zertrümmerte. Insofern müsste man zwischen körperlichen und geistigen Veränderungen unterscheiden, die auf verschiedene Weise behandelt werden müssen.

Dass körperliche Veränderungen im Sinne einer aktiven Handlung ohne triftigen Grund recht sinnlos sind, könnte man wohl als allgemein gültig ansehen. Doch wie steht es mit geistigen Vorgängen?

In der Geisteswissenschaft ist Veränderung nicht als aktive Tätigkeit, also nicht mit einem neuen Haarschnitt vergleichbar, sondern viel mehr als Veränderung im Sinne eines Ausbaus des eigenen Horizonts zu verstehen. Die Werte-Frage fällt hier weg, denn es geht primär nur um unseren persönlichen Geist, in dem eine Veränderung von statten geht. Wir verändern oder bezwingen auf erster Linie nichts, dass wir nicht dürfen (andere Menschen, Ökosysteme) und greifen in keinen externen Vorgang ein. Es obliegt den Menschen selbst, diese Veränderungen zuzulassen oder nicht.

Zwar können Veränderungen uns beängstigen und einschränken, so wie beispielsweise die Erkenntnis des sicheren Todes viele Menschen in einen Zustand der Starre versetzt, doch durch die Tatsache, dass jeder Mensch eigenständig und für sich selbst Verantwortlich ist, ist gegen diese Erkenntnis grundsätzlich nichts einzuwenden.

Laut Marx enthält die Philosophie also nicht die Aufgabe, die Welt zu interpretieren, sondern sie zu verändern. Wenn man den Menschen als Teil der Welt, den es zu verändern gibt,

nehme, ist es doch gerade die Verständnis und Interpretation des eigenen Wesens und der Umwelt, die dem Menschen die Möglichkeit gibt, sich und sein Handeln zu verändern.

Beispielsweise ist es schwer, Gerecht zu handeln, wenn man keine Idee oder Vorstellung von der Gerechtigkeit als solches hat. Ich könnte beispielsweise davon ausgehen, dass es gerecht ist, Kinder zu schlagen, weil es früher üblich war und wohl keinen zu großen Schaden angerichtet hat. Steht aber die Entwicklung des Kindes als solches im Vordergrund, ist Gewalt wohl kaum wünschenswert. Diese Erkenntnis und viele weitere bekommen wir erst, durch das interpretieren und auseinandersetzen mit der Realität. Einer Veränderung im Verhalten, beispielsweise ein Vater, der entscheidet, seine Kinder fortan nicht mehr zu schlagen, geht die Erkenntnis voraus, dass sein bisheriges Verhalten falsch war. Es liegt der Veränderung also eine Reflexion zugrunde, wie sie auch in der Philosophie von statten geht. Diese hilft uns, die Welt besser zu verstehen und abzuwägen, wie man handeln soll.

Marx selbst war sowohl Philosoph als auch „Veränderer“, doch auch seinem Kommunistischen Manifest liegen Interpretationen zugrunde, beispielsweise die Interpretation, dass die Industrialisierung im 19. Jahrhundert als negativ zu werten sei oder die Interpretation, dass das menschliche Wesen als solches nach Gleichheit strebt.

Marx veränderte mit seinem Kommunistischen Manifest, dies steht wohl außer Frage, doch verändern und verenden liegen oft nahe beieinander, wie sich gezeigt hat. Was uns dieser Diskurs zeigen soll, ist, dass aktive Veränderungen immer individuellen Wertvorstellungen unterliegen und dass die Philosophie die Aufgabe hat, durch ihre Theorien, Lehren und Interpretationen dem Menschen eine größere Bandbreite an Handlungsmöglichkeiten zu gewährleisten.